

Altsfränkisches Krippenlied aus Bamberg

Am Weihnachts-Abend in der Still' rin tief'r Schlaf mich'n verschl. mit Freuden
ganz begos-sen, mein' See'l umpfung viel Sü-fig-kät für Höfig und für Rosen

Aus Joh. Degens Bamberger Gesangbuch von 1628, wo der Text 37 Strophen hat.

Zur Geschichte der Weihnachtskrippe im fränkischen

Von Erich Saffert

Die alte, vornehmlich in Deutschland und Italien beheimatete Sitte der Weihnachtskrippe, deren Ursprünge auf die Geburtshöhle in Bethlehem zurückgehen, deren weitere Entwicklung mit dem ersten Weihnachtsfest am 25. Dezember 354 des Papstes Liberius in der Basilica Liberi zu Rom verbunden ist, gehört zu den schönsten Gebräuchen der Weihnachtszeit. Mittelalterliche Weihnachtsspiele, italienische Terrakottaplastik, spätgotische Holzschnitzkunst und „flämische und norddeutsche Altarbelebung“ haben an der weiteren Ausgestaltung der Krippe mitgewirkt. In der Zeit der Spätgotik fand die Krippe den Weg von der Kirche in die Familie; diesem Schritt mag die Möglichkeit, durch einzelne Figuren der Krippe zu den verschiedensten Kompositionen zusammenzusetzen, die den individuellen Gestaltungswillen sich auswirken ließ, Vorschub geleistet haben; Oberbayern, vor allem München, wurde um jene Zeit ein Hauptplatz der Krippenkunst. Einige Jahrhunderte später verbot die Aufklärung, in den Kirchen Weihnachtskrippen aufzustellen. Dieses Verbot wäre das Ende der Krippe gewesen, wenn diese nicht in Haus und Familie weiterhin eine Pflegestätte gefunden hätte. Doch das 19. Jahrhundert gewährte ihr wieder Eingang in die Gotteshäuser, wie sie auch im häuslichen Kreis immer mehr zu Ehren kam. Zum großen Teil war es wohl ein Verdienst des Kommerzienrates Max Schmederer in München, daß dieser schöne Brauch wieder so stark auflebte. Schmederer schenkte 1892 die von ihm erworbenen Krippen verschiedenster, auch außerdeutscher, vor allem neapolitanischer und sizilischer Herkunft, dem Bayerischen Nationalmuseum und legte damit den Grundstock zur wohl größten Krippensammlung der Erde.

Wie die Krippe keine nur deutsche Sitte ist, so ist sie auch keineswegs nur in katholischen Gegenden bekannt. In Deutschland stellte und stellt man auch heute noch Krippen auf in Schwaben, Sachsen, Schlesien; in den Rheinlanden dagegen ist die Sitte seltener.

Auch in unserer näheren Heimat, in Franken, kennt man sie, und auch da bei beiden Konfessionen, in protestantischen Gemeinden allerdings nur in der Familie, nicht in der Kirche. Besonders gepflegt wurde sie im Fichtelgebirge, wie überhaupt der Holzreichtum unserer Gebirge und damit die Freude am Schnitzen und Formen den Sinn für die Krippe geweckt haben dürfte. Würzburg, Eichstätt und Bamberg werden ebenfalls als Orte einer besonderen Vorliebe für die Weihnachtskrippe genannt.

Erstmals in Bamberg ist — abgesehen von einer nicht eindeutigen Nachricht aus dem Jahr 1542 — eine Krippe in der alten Pfarrkirche St. Martin im Jahr 1615 bezeugt, also sehr bald nach der ältesten Münchener Kirchenkrippe (St. Michael 1607). Wahrscheinlich weist der Gebrauch der Weihnachtskrippe im Bambergischen in das ausgehende 16. Jahrhundert zurück. Dafür sprachen nicht nur die in Bamberg überlieferten Kirchenlieder, sondern vor allem die Bemerkung, mit der Joh. Degen in seinem Bamberger Gesangbuch von 1628 die reichhaltige Sammlung der Weihnachtskirchenlieder einleitet: „Volgen Weyhnächtliche Gesäng, die man von alters bey dem Krippelein zu lob und ehren der gnadenreichen Geburt Jesu Christi gesungen hat“ (S. 7). Daß die Krippe in Bamberg schon im Dreißigjährigen Krieg in ihrer endgültigen Form bekannt war, beweist auch die Handschrift „Himmlischer Wegzeiger“ der Dominikanerin Maria Anna Junins aus dem Hl. Grabkloster. Sie setzt „zum Zwecke der Betrachtung vor dem im Kloster bis Lichtmeßaufgestellten ‚kipplein‘ in ihrer Schrift Punkt für Punkt auseinander“, was ihr die Krippe bedeutet, „nämlich das Mittel, die Kindheit Jesu mit allen ihren Reizen, aber auch mit all ihrer Noth und Armuth sinnlich greifbar sich vorzustellen.“

Im evangelischen Bayreuth herrschte kein krippen-günstiges Klima. Als im 18. Jahrhundert den wenigen Bayreuther Katholiken (vor allem den italienischen Künstlern und Kunsthändlern) ein mit allen zeitgemäßen Einschränkungen versehener katholischer Kultus in nicht-öffentlicher Form gestattet wurde, hielt man es für notwendig, immer wieder einzuschärfen, daß in dem gottesdienstlichen Raum „kein sogenanntes Krippelein“ aufgestellt werden dürfe (vgl. z. B. das Konzessionsdekret vom 23. Dez. 1745).

Aber auch aus Bamberg stammt ein Erlass, der die Krippen aus den Kirchen verbannte. Wie der Kampf gegen die Krippen begründet wurde, zeigt eine Verordnung des „Churfürstlich fränkischen General Landkommissärs“ Graf von Thürheim, die Abstellung der Krippen in den Kirchen betreffend, datiert zu Bamberg, 4. November 1803. „Sinnliche Darstellungen gewisser Religionsbegebenheiten“, heißt es, „waren nur in einem solchen Zeitraume nützlich oder gar notwendig, in welchem es an geschickten Religionsdienern fehlte, die Unterrichtsanstalten noch sehr litten und ganz mangelhaft waren und das Volk noch auf einer so niedrigen Stufe der Kultur und Aufklärung stand, daß man leichter durch Versinnlichung der Gegenstände, als durch mündlichen Unterricht und Belehrung auf den Verstand wirken, und dem Gedächtnisse nachhelfen konnte. Zu diesen sinnlichen Darstellungen gehören die sogenannten Krippen, durch welche die Geschichte der Geburt und eini-



„Anbetung der Könige“ von Benedikt Witz — Würzburg um 1765 Mainfränkisches Museum

ger anderer Begebenheiten aus dem Leben unseres Heilandes anschaulich gemacht werden wollten. Da die Einwohner der fränkischen Provinzen seit geraumer Zeit so weit in der religiösen Aufklärung fortgeschritten und die Unterrichtsanstalten schon lange dahin gediehen sind, daß es solcher Vehikel(!) zur religiösen Aufklärung und Belehrung nicht mehr bedarf; — da die Krippen meistens schon abgeschafft sind und die nur noch in einigen Kirchen bey behaltenen lediglich kleinen Kindern zum Vergnügen dienen können; so werden die Beamten und Pfarrer angewiesen, die Aufstellung der Krippen in ihrem Amts- und Pfarreybezirke, wo sie bisher noch üblich war, künftig nicht mehr zu gestatten.“

Es mag ein Zeichen dafür sein, daß extreme Anordnungen oft das Gegen teil des Beabsichtigten erreichen, wenn gerade in Bamberg fast zweieinhalb Jahrzehnte nach jenem Erlaß, 1826, ein Büchlein des Domvikars Cavallo erschien, „Kurzer Unterricht über den Gebrauch der Krippen zur Weihnachtszeit.“ „Und noch jetzt ist Bamberg eine wahre Heimstätte der Weihnachtskrippe“ (Hager S. 37).

Eine umfassende Geschichte der Weihnachtskrippe, die zugleich ein Stück Volkskunde und ein Beitrag zur Geschichte der Volkskunst wäre, gibt es noch nicht. Gerade in den fränkischen Landen dürfte für eine solche Geschichte viel Stoff gefunden werden. Vielleicht haben vorliegende Zeilen eine Anregung dazu gegeben.



In der Predella des Hochaltars der Laurentiuskapelle in Miltenberg steht diese entzückende, innige Darstellung der Geburt Christi. Der Altar entstand um 1510 in einer mainfränkischen Werkstatt.

Die Laurentiuskapelle, die mitten in dem alten Friedhof liegt, auf dem seit Jahrhunderten die Miltenberger ihre Toten bestatteten, wird zum ersten Mal 1380 erwähnt. Eine einzigartige Ausstattung macht sie zu einem Kleinod unter den Kirchen am Untermain. Unter erheblichem Kostenaufwand wurde sie in diesem Jahr restauriert.

Foto: Karasek, Miltenberg